

Fetischobjekte

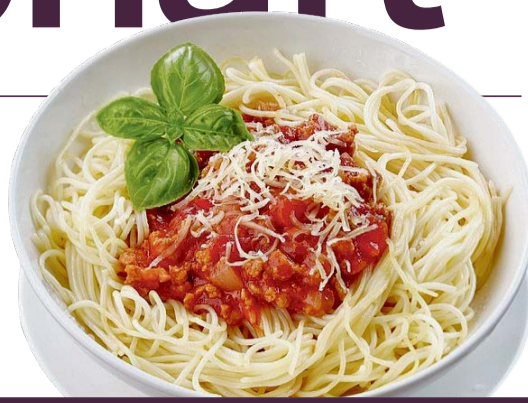
Diese Turnschuhe erzählen ein Stück Kulturgeschichte

Das Buch — 46

Perfekte Pasta

So gelingen Ihre Spaghetti garantiert

Kulinarik — 47



Viele Singles haben genug vom Online-Dating

Alleinstehende wenden sich wieder vermehrt an klassische Partnervermittlungen – wie jene von Andrea Klausberger

Lucie Machac

Eigentlich wäre Rita (Name geändert) mit weniger zufrieden gewesen. Sie wollte bloss einen Mann, mit dem sie sich freundschaftlich austauschen kann. Über ihren Alltag als Sekretärin, ihre erwachsenen Kinder, über das Leben mit all seinen Unwägbarkeiten. Im Optimalfall ein lieber Mensch, der sich auch um ihre Bedürfnisse kümmert statt nur um sich selbst, wie das in früheren Beziehungen allzu oft der Fall war. Liebe? Daran hat die 50-Jährige gar nicht mehr gedacht.

Doch jetzt ist Rita so richtig verknallt, das Herzflattern ist seit fast einem Jahr gegenseitig. Ihr Angebot: ein Landwirt mit eigenem Betrieb und Angestellten. Sechs Jahre jünger als Rita, aufmerksam und erst noch lustig. Gefunden hat sie ihn über eine klassische Partnervermittlung, auf die heute wieder mehr Menschen zugreifen als auch schon – aus Frust über all die Pleiten mit Online-Dates.

Online wird mit mehreren gleichzeitig angebandelt

Wers nicht selbst erlebt hat, kennt die haarsträubenden Tinder-Stories aus dem Bekanntenkreis: Hunderte Fake-Profile, Frauen, die sich plötzlich nicht mehr melden, Männer, die eigentlich verheiratet sind. Und wenns doch mal vielversprechend beginnt, heisst es am Schluss nicht selten: Sorry, ich habe einen anderen Favoriten. Weil alle mit mehreren Leuten parallel anbandeln. Jeder und jede ist bloss ein Treffer unter vielen, allzeit austauschbar.

Klar, dass so viel harte Realität irgendwann am Selbstwert nagt. Enttäuschte Singles retten sich deshalb zu Agenturen, die einen individuellen Matching-Service bieten. Wer ein bisschen googelt, findet auf Anhieb Dutzende Anbieter, meist Frauen, die ihre professionellen Kuppel-Dienste im echten Leben anpreisen.

Die Vorteile gegenüber dem Internet? Klassische Partnervermittlungen ersparen Beziehungswilligen nicht nur die Qual der Wahl, sie entschleunigen auch die völlig überreizte Datingkultur. Online-Singlebörsen locken nämlich fast täglich mit einer schier endlosen Kandidatenauswahl, was die meisten komplett überfordert. Weil man dauernd mit mehreren Leuten gleichzeitig chattet und irgendwann im Gefühlschaos versinkt. Anders bei Partnervermittlern: Rita traf sich mit dem ers-



Sie merkt schnell, wenn jemand blufft: Partnervermittlerin Andrea Klausberger

Foto: Paolo Dutto

ten vorgeschlagenen Mann ein halbes Jahr lang, bis beide merkten, dass es nicht passt. Ihr aktueller Partner war der dritte Treffer. Einen neuen Vorschlag bekam sie erst, nachdem der vorherige nicht gepasst hat. Das macht die Sache übersichtlich und ist erst noch Balsam fürs Ego. Endlich ist man keine beliebige Nummer mehr unter vielen. Die typische Online-Dating-Panik, eine bessere Option zu verpassen, wenn man sich auf jemanden einlässt, kommt gar nicht erst auf.

Andrea Klausberger kennt die Nöte der Internet-Dater. Viele ihrer Klienten hatten es erst online probiert, bevor sie bei ihr anklopfen. Die Ostschweizerin führt seit über 25 Jahren die «Partnervermittlung mit Herz». So richtig old school, mit einer Kundenkartei und Matching von Hand. Wie das geht? Sie erfragt die Interessen, Vorlieben und No-Gos, studiert dabei die Gestik, Körperhaltung und Ausdrucksweise des Vis-à-vis und mischt alles mit ihrem Bauchgefühl ab.

Ihre rund 600 Kundinnen und Kunden, darunter auch Menschen mit Behinderung, hat sie auf diese Weise alle sehr persönlich kennengelernt. Wer blufft, sei dies beim Gewicht, Alter oder generell, fliegt sofort auf. Fakes gibt es keine. Dafür immer mehr Online-Geschädigte, darunter auch einige unter dreissig, die sich eine Ansprechperson aus Fleisch und Blut wünschen, einen Profi, der für sie die richtige Wahl trifft.

Seit dem Lockdown hat dieser Trend erst recht angezogen. Andrea Klausberger hat so viele Anmeldungen wie kaum zuvor. «Singles haben in der Corona-Krise ihre Einsamkeit teils sehr deutlich zu spüren bekommen, und das wollen sie jetzt ändern, auch im Hinblick auf einen weiteren Lockdown», sagt die 53-Jährige. Die Rettung vor dem Alleinsein darf denn auch ruhig etwas kosten. Berufstätige ohne Kinder zahlen für das Basispaket 1660 Franken, Alleinerziehende 1260 Franken. Während eines Jahres organisiert Klausberger dafür fünf Treffen mit einem geeigneten Kandidaten aus ihrer Datenbank. Das teuerste Paket – ein uneingeschränktes Abo bis zum Erfolg, sprich: bis zur Beziehung – gibts für 8660 Franken. Zum Vergleich: Eine Jahresmitgliedschaft beim Online-Portal Parship kostet rund 840 Franken, aber ohne Garantie auf ein Date.

Fortsetzung — 44

Warum er einen «hübschen Abend» wünscht

Seit Juli steht Gaudenz Flury im «Meteo» auf dem Dach des Fernsehstudios und entlässt uns so charmant wie niemand sonst in den Feierabend

Bettina Weber

Heute Abend steht er wieder auf dem Dach, der Mann, der einem so gute Laune macht wie niemand sonst vom SRF. Und das nur mit einem einzigen Satz. Gestatten: Gaudenz Flury, Meteorologe, der sich von der Hauptausgabe des «Meteo» jeweils verabschiedet, indem er dem Publikum einen «hübschen Abend» wünscht.

Was für eine hinreissende Formulierung! Hübsch ist eindeutig unterschätzt als Adjektiv, es sollte unbedingt häufiger Verwendung finden. Es ist so charmant, dass man sich, kaum hat Flury einem diesen hübschen Abend gewünscht, dabei ertappt, wie man den Fernseher anstrahlt und in dessen Richtung ruft: «Gleichfalls!»

Man muss deshalb in Erfahrung bringen, wie Flury auf die Idee kam, sich dergestalt von der Zuschauerschaft zu verabschieden.

Stellt sich heraus: Man hat einfach keine Ahnung von Dialekten.

«Wir im Landwassertal und im Prättigau reden so»

Flury lacht nämlich am Telefon sehr und sagt: «Das ist überhaupt keine Erfindung von mir. Ich komme aus Davos. Wir im Landwassertal und im Prättigau reden so. Wir sagen über alles mögliche, es sei hübsch.» Und dabei pflege er ja bei weitem nicht so eine urchige Variante des Walserischen wie etwa seine berühmten Kollegen Andres Ambühl vom Hockey Club Davos oder die ehemaligen Skifahrer Ambrosi Hoffmann und Paul Accola – das seien dann ganz andere Kaliber, so dialektmässig.

Interessanterweise kamen aus der Heimat aber nicht einmal besonders enthusiastische Rückmeldungen darauf, dass er nun die lokale Verabschiedung sozusagen national populär macht. Flury vermutet, dass seine Formulierung dort schlicht nicht aufgefallen sei, weil ja eben alle so redeten.

In der übrigen Schweiz mochte man indes den «hübschen Abend» sehr, die Kommentare waren überaus positiv oder wie der 40-Jährige es ausdrückt: «Die Leute hatten Freude.» Kritik gab es auch – von einem einzigen Zuschauer. Der fand



Macht auch nach Schlechtwetter-Prognosen gute Laune: Meteorologe Gaudenz Flury, 40

Foto: Oscar Alessio/SRF

«hübsch» so richtig blöd. Flury erklärte sich, es half nichts, der Mann schrieb kurze Zeit darauf wieder und reklamierte erneut: Das mit diesem hübsch, das sei blöd.

Aber, sagt der Davoser, sie vom «Meteo» seien Kritik gewohnt, die Leute beschwerten sich häufig. Wieso denn das? «Wenn das Grillfest verregnet wurde. Oder wenn die Leute das Grillfest absagten, weil wir Regen prognostiziert hatten und es dann doch trocken war.» Seit er moderiert – seit 2012 am Radio, seit zwei Jahren bei «Meteo am Mittag» und seit Juli die Hauptausgabe nach der «Tagesschau» –, habe er gelernt, sorgfältig mit der Sprache umzugehen.

An der Prognose ändere sich dadurch nichts, aber ein paar Tage Regenwetter liessen sich je nach Wortwahl schon positiver oder negativer verkaufen.

Beinahe wäre er Profisportler geworden

Die Schweizerinnen und Schweizer jedenfalls lieben ihr «Meteo», es ist die meistgesehene Sendung des Landes, die Einschaltquoten sind oft höher als diejenigen der «Tagesschau»-Hauptausgabe. Gaudenz Flury – studierter Geograf mit Vertiefung in Klimatologie und Atmosphärenphysik – interessierte sich schon immer fürs Wetter.

Wenn auch aus einem pragmatischen Grund: Er war Sportler, Langläufer. So gut, dass er ab und zu bei den Profis mitmachen konnte. Wobei, relativiert er, das stimme nicht ganz: «Als Profi bezeichnet man sich nur, wenn man davon leben kann. Das wollte ich zwar, konnte es aber nicht.»

Dennoch ist er drei oder vier Weltcups gelaufen, war bei Europa-Cup- und an einheimischen FIS-Rennen dabei. «Ich wäre gern mal richtig gut gewesen», sagt er, und klingt dabei so vergnügt, wie wenn er von einem heranziehenden Tief berichtet.

Heute treibt er Sport nur noch aus Spass, und er lebt im Unterland. Fehlen ihm die Berge nicht? «Mooollll!», sagt er, so oft wie möglich gehe er mitsamt Frau und Sohn dorthin.

Zwischendurch muss das Dach vom Leutschenbach reichen.

Fortsetzung Viele Singles haben genug...

Andreas (Name geändert) hat bereits einige Dating-Anbieter ausprobiert, erst online, seit vier Jahren auch offline. Doch obwohl der 29-Jährige einen guten Job bei einer Versicherung hat, seit Jahren die Welt bereist und später gern Kinder möchte, findet er keine Gefährtin. Der Haken: Andreas ist sehbehindert. Sein ernüchterndes Fazit: «Viele Frauen wünschen sich nach wie vor einen starken Beschützer, und bei mir denken sie, dass sie mich dauernd bemuttern müssten.»

Bei Klausberger hat er ein Paket gelöst, das ihm eine uneingeschränkte Anzahl von Vorschlägen garantiert. In vier Jahren hat er zehn bekommen, doch bisher noch nie jemanden getroffen. Mal wollte er nicht, oft wollte sie nicht. Ver-

mittlerin Klausberger kennt die teils überrissenen Ansprüche von Frauen. «Manche hätten am liebsten die eierlegende Wollmilchsau als Partner.»

Männer seien allerdings auch nicht viel besser. «Wir alle sind nicht so fortschrittlich und tolerant, wie wir gern glauben.» Gerade bei der Partnersuche würden sich Frauen wie Männer noch viel zu oft an alte Rollenklischees klammern, egal, ob sie 50 oder 30 seien. Der Mann muss Sicherheit und Status bieten, die Frau möglichst jung sein und bitte nicht gebildeter als der Partner.

Klausbergers Aufgabe besteht deshalb nicht selten darin, ihre Kunden auf den Boden der Tatsachen zu holen. «Erst dann kann ich sie auch erfolgreich verkuppeln.» Durchschnittlich gelingt ihr das bei jedem zweiten Single. Parship schafft das übrigens nur bei etwas mehr als einem Drittel seiner Online-Kunden. Erfolgsquoten von 80 Prozent und mehr, wie sie zum Teil die Konkurrenz aus-

weist, hält Klausberger nach über 25 Jahren im Geschäft für «relativ unrealistisch».

Selbstoptimierung für den richtigen Match

Doch Partnervermittlungen sind längst nicht die einzigen, die in der realen Welt bei der Suche nach Liebe mitmischen. Manche Singles sehnen sich so sehr nach einer längerfristigen Beziehung, dass sie sich von Profis monatlang anleiten lassen, wie sie das am besten hinkriegen. «Coaching» nennt man es heute.

Dafür geben sie nicht nur Tausende von Franken aus und besuchen diverse Kurse, sie sind sogar bereit, hart an sich zu arbeiten und vor allem: sich zu ändern, um beziehungsstauglicher zu werden. Das ist Selbstoptimierung im besten Sinne. Oder wie es Dating-Coach Trea Tijmens formuliert: «Wer den richtigen Partner will, muss erst selbst der richtige sein.»

Seit fünfzehn Jahren lehrt die ehemalige Headhunterin

Singles, wie sie eine längerfristige Partnerschaft finden. Nicht nur im realen Leben, sondern auch im Internet. Zur Klientel ihrer Agentur «SuccessMatch» gehören gut ausgebildete, beruflich sehr erfolgreiche Menschen, die eigentlich alles haben – ausser einer Beziehung. 85 Prozent von ihnen finden ihr Glück danach auch privat, sagt Tijmens.

Wer jedoch glaubt, mit dem Anheuern eines Dating-Coachs sei die Sache geregelt, irrt. «Wenn jemand zu mir kommt und sagt, eigentlich bräuchte er oder sie keinen Partner, aber es wäre trotzdem nett, ist diese Person bei mir definitiv falsch», sagt die 55-Jährige. Mit dem Dating sei es wie dem Sprachenlernen oder Abnehmen: Man muss es ernst nehmen, sonst klappt es nicht. Will heissen: Die bindungswilligen Frauen und Männer müssen sich erst einmal mit den eigenen Unzulänglichkeiten beschäftigen und bereit sein, in alten Wunden zu bohren, bevor sie sich unter Tijmens Obhut

überhaupt auf die Suche machen dürfen. Allerdings ist ein Coaching nicht nur eine Frage des Wollens. Man muss es sich auch leisten können.

Individuelle Beratungen gibt es ab 18'000 Franken

Eine Begleitung in der Gruppe kostet ab 7500 Franken, individuelle Beratungen beginnen bei 18'000 Franken. Im Paket enthalten sind mehrere Coaching-Sessions und Dating-Kurse, ein professioneller Fototermin und Stilberatung, ausserdem ist Trea Tijmens fast rund um die Uhr erreichbar, wenn man dringend einen Rat braucht.

Nadia (Name geändert), Kaderfrau im juristischen Bereich, lebt dank Tijmens harter Lebensschule seit knapp eineinhalb Jahren in einer Beziehung. Die 38-Jährige hat sich für ein Privatcoaching entschieden und sagt: «Die Zeit war sehr intensiv, aber sie brachte mich auch sehr schnell auf die richtige Spur.» Nadja traut sich heute zum

Beispiel, sympathische Herren einfach auf der Strasse anzusprechen, weil sie das mehrfach üben musste. «Einmal sollte ich an einem Netzwerkanlass mit fünf Männern anbandeln. Das hat mich enorm viel Überwindung gekostet.»

Gleichzeitig war Nadja froh, dass sie jemand antreibt und immer wieder kontrolliert, ob sie sich auch wirklich anstrengt. «Ohne Begleitung hätte ich viel mehr getrödel und mich manchem schlicht nicht gestellt.» Im Grunde sei das wie eine Weiterbildung gewesen – mit klaren Lernzielen, Aufgaben und Lieferfristen.

Und wo bleibt bei all der Disziplin die Romantik? «Die meisten Leute glauben, die Liebe passiert einfach. Dem ist aber leider nicht so», ist Trea Tijmens überzeugt. Klar, wer zehn Stunden am Tag arbeitet, kann nicht auch noch entspannt daten. Wer nicht weiss, wie der Partner sein soll, wird ihn auch nicht finden. Die Liebe aber bleibt trotzdem unberechenbar. Zum Glück.